Die Mennonitische Rundschau

1877 Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. 1931

54. Jahrgang. Winnipeg, Manitoba, den 12. August 1931. Nummer 32.

Himmlische Güter.

Zeichen der Zeit.

Von H. P. Janz, Main Centre.

(Fortsetzung.)

Zugleich mit der Entwicklung des Staatenbundes muß ein Diktator, ein Gebieter, ein Befehlshaber erzogen werden, der dann als Suzerän und Tyrann auf den Thron steigt, den Zehnstaatenbunde zu regieren. Souverain und herrschsüchtig, despotisch und gebieterisch, dem keiner entgehen wird, soll das Tier das Szepter in unbarmherziger Weise führen. Unheimliche Gestalten machen ihre Stimmen in dieser Zeit schon geltend. Ein Mussolini spricht schon große und bedeutungsvolle Dinge, die schon von einer großen Tragweite sind. Auf russischem Boden ist ein Stalin der vielsagende Diktator, dem kaum jemand entgeht. Sein Name bedeutet „der von Stahl,“ und kann auch sehr hart sein. Laut der Prophetie soll ein jedes von diesen Ländern einen gewaltigen Mann, einen Herrscher, der alles unter seine Füße tritt, zeitigen. In Rußland gibt es in Kürze noch einen Umsturz, denn so kann es nicht bleiben. Dort soll nach der Prophetie in letzter Zeit „der König von Rush“ zum grausigen Alleinherrscher erhoben werden und zu seiner Zeit mit einem großen Heer in das heilige Land, Palästina, eindringen und die Stadt Jerusalem zertreten.

2. Das Zeichen des Feigenbaumes.

„An dem Feigenbaum lernet ein Gleichnis. Wenn sein Zweig jetzt saftig wird und Blätter gewinnt, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist.“ (Matth. 24, 32.) Also auch wenn ihr das alles sehet, so wisset, daß es nahe vor der Tür ist.

Der Feigenbaum stellt das Volk Israel dar. An der Veränderung des Feigenbaums, des Volkes Israels, sollen wir erkennen, daß es nahe vor der Tür ist. Kann man heute eine Veränderung am Volke Israel sehen? — Fast nichts ist heute so klar und deutlich erkennbar, daß wir am Abschluß des Zeitalters sind, als das Erwachen dieses Volkes! — Eine große Korporation, eine Genossenschaft oder Brüderschaft; ein Bündnis, eine allgemeine Vereinigung, ist in letzter Zeit unter den Juden fast aller Länder entstanden. Man nennt diese Verbindung „Zionismus“. Durch diese Assosiation sind schon große Dinge ins Leben gerufen. Dank dieser Gesellschaft ist es schon vielen Juden möglich gemacht worden, zurück in ihr Land Palästina zu gehen. — Oft wird gesagt, daß der letzte allgemeine Krieg zwecklos gewesen ist. Aber noch sehr lange nicht! — Vieles, sehr vieles hat der Weltkrieg zurechtgerückt und in die Richtung oder Wendung, in den Kurs, oder in die Strömung der Prophetie versetzt. Alle großen Weltereignisse haben ihren Ursprung in der Prophetenkammer. Dort finden sie ihren Anstoß, ihr Embryo; dort steht ihre Wiege, dort liegt ihr Grundstein! Nichts kommt von ungefähr. So hat auch der Weltkrieg eine besondere Mission gehabt, etwas aus der Prophetie in Erfüllung zu bringen: **Palästina, das Land Israels, mußte freiwerden, um daß das Volk Israel zum Besitz ihres Landes kommen könnte.** Nun eilen sie zu Tausenden zu ihrem heißgeliebten Vaterlande! — Großes ist dort zur Entwicklung moderner Verhältnisse schon getan worden! Elektrische Kraftanlagen werden auf mehreren Plätzen veranstaltet. Das große Tal Jesreel wird durch große Abzugskanäle ertragsam gemacht. Das Tote Meer liefert köstliche Minerale. Städte werden verbessert und frisch gebaut. Eisenbahnen fangen an, das Land mehr und mehr zu durchkreuzen, Automobiltransprot ist eingerichtet, Wege werden gemacht und verbessert, Schulen, Hospitäler und andere Anstalten werden gebaut, etc. Allerwärts sieht man Prosperität. Bald ist es volles Besitztum des israelitischen Volkes. Es heißt in der Schrift: „Jerusalem soll von den Heiden zertreten werden, bis der Heiden Zeit erfüllet ist.“ Diesem nach, dann sind wir an der Schwelle des Anfanges des neuen Zeitalters, wo Gott wieder mit seinem Volke Israel rechnet, und ganz am Abschluß der Heiden Zeit, denn sofern Palästina Besitztum der Juden ist, hört es auf von den Heiden kontrolliert und zertreten zu werden, denn es ist dann aus den Händen der Heiden genommen und ist Eigentum des Volkes Israel.

Die Juden gehen sehr stark damit um, Palästina von Britanien zu kaufen. Sollte das in Bälde geschehen, dann sind wir am Schluß der Heidenzeit angelangt und der Eingang der Heiden durch die Entrückung ist an der Ordnung. Wir leben doch in einer sehr ernsten und wichtigen Zeit. In der Zeit, wo unser Herr Jesus zu jedem Augenblick erscheinen kann.

(Fortsetzung folgt.)

— **London, 28. Juli. Von einer** Persönlichkeit, die dem früheren König Alfons von Spanien nahe steht, wird behauptet, daß Alfons nicht zu Gunsten seines Sohnes Juan Carlos abgedankt habe.

Eine feste Burg.

7000 finnische Männer, Frauen und Kinder in Ingermannland hat die Sowjetregierung von Haus und Hof getrieben. Ueber die herzzerreißenden Szenen, die sich bei den Abtransporten dieser, unglücklichen Menschen abspielten, brachte der „Berliner Lokalanzeiger“ eine Schilderung, der wir folgenden Abschnitt entnehmen: „Als der lange Zug der Unglücklichen auf dem Bahnhof Myllyoja verladen wird, läßt der Sowjetkommissar eine Militärkapelle spielen. Nicht, um den Landesverwiesenen den Abschied leicht zu machen — nein, um die Schreie der Kinder und die Zurufe der Erwachsenen zu übertönen. Doch als der Güterzug, in dem die Bauernfamilien eingepfercht sind, sich in Bewegung setzt, geht der Revolutionsmarsch der Sowjetkapelle in anderen Tönen unter. In dem einen Wagen hat man das Lutherlied angestimmt; im Nu pflanzt es sich über den ganzen Zug fort: „Ein feste Burg ist unser Gott“ schallt in der klangreichen finnischen Sprache in die Nacht hinaus. Sogar die Musiker der Sowjetkapelle sollen still nach Hause gegangen sein......“

Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meiner rechten vergessen.

Traurig saßen die Juden an den Wassern zu Babel. In tiefer Wehmut gedachten sie an das nun so fern von ihnen liegende geliebte Zion, an die so unvergeßliche und teure Heimat.....

Und nun ist alles, alles dahin.... In harte Gefangenschaft mußten sie ziehen..... Aber gerade dort, in der Drangsal, in Arbeit und Sklaverei wurde es ihnen zum heiligen Schwur: „Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meiner Rechten vergessen.“

Und sie haben Jerusalem nicht vergessen.... Sie kehrten zurück, sie bauten wieder die Mauern, errichteten ihren Tempel und freuten sich ihrer Heimat und ihres Gottes.

So wie die Juden ihre Heimat nicht vergessen konnten, so können auch wir, die wir aus Rußland sind, unsere alte Heimat nicht vergessen. Und erst recht jetzt nicht, wo unsere Brüder und Schwestern in Christo um Jesu willen so viel Leid ertragen müssen.

Als wir die vorige Nummer der „Stimmen aus dem Osten“ in die Hände unserer Freund legten, da mußten wir von neuen Schwierigkeiten im Verkehr mit unseren Brüdern in Rußland berichten. Regelmäßig kamen die Bibeln zurück, und christliche Schriften konnten nur in geringem Maße eingeführt werden. Wir hofften von Tag zu Tag auf Besserung. Doch ist diese bis heute noch nicht eingetreten. Im Gegenteil. Die Lage des Volkes Gottes hat sich ganz wesentlich verschärft. In ganz Rußland geht ein gewaltiges Geistesringen vor sich, von dessen Heftigkeit wir uns kaum die richtige Vorstellung machen können.

Man überlege sich nur, welche einschneidende Maßnahme die Abschaffung des gemeinsamen Ruhetages und die Einführung der 5-tägigen Arbeitswoche ist. Fortan werden die Kinder, die zur Schule oder zur Arbeit gehen, niemals mehr mit dem Vater oder zu gleicher Zeit miteinander den Feiertag haben. Der eine muß am Sonntag, der andere am Montag, der dritte am Mittwoch oder einen anderen Tag ruhen. Damit ist jedes Familienleben unmöglich gemacht worden. Aber es ist auch eine Einschränkung für die Ausbreitung des Evangeliums und die Förderung des Glaubenslebens.

Dieser Maßnahme ging ein Erlaß der Regierung voraus, der sich noch mehr gegen die Christen und ihre Arbeit richtete. Er brachte in vielen Beziehungen neue Schwierigkeiten für die Gemeinden, ihre Mitglieder und besonders für die Reichsgottesarbeiter.

In den Briefen, die wir aus Rußland erhalten, finden wir von der eigentlichen Not oft nur Andeutungen. Man muß daher mehr zwischen den Zeilen als in ihnen lesen, da die Zensur sehr streng ist. Die Brüder berichten über kleinere und größere Versammlungen und über ihre Freude, daß trotz Spott und Hohn, trotz Not und Schwierigkeiten die Erweckungen fortdauern und viele Seelen für Christum gewonnen werden. Dies ist auch für uns die größte Freude, die wir mit ihnen erleben dürfen.

Zu der geistigen und geistlichen Not kommen noch die wirtschaftlichen Hemmnisse, die im ganzen Lande als drückende Last empfunden werden. Es mußten bereits Lebensmittelkarten eingeführt werden, die jedoch Verkündigern des Evangeliums und ihren Familien vorenthalten bleiben.

Dürfen wir nun Rußlands und der Brüder drüben in allen diesen Leiden und Nöten vergessen? Wir dürfen und können es nicht, denn wohl gerade jetzt haben sie unsere Hilfe mehr denn je nötig: in jedem unserer Gebete wollen wir Rußlands

gedenken, bis daß Hilfe von oben kommt. Und sie wird kommen. Denn wir wissen, daß Gott die Gebete seiner Gerechten hört und daß das Licht die Finsternis überwinden wird. Anton Kiefer.
Berlin.

Bericht über die Sitzung des Werbekomitees der allgemeinen Schulversammlung am 22. Juli 1931 in Altona.

Bekanntlich wurde von der allgemeinen Schulversammlung in Lowe Farm ein Komitee aus 7 Gliedern gewählt, dem man zur Aufgabe machte, mehr Interesse unter unserem Volke zu wecken für Schulfragen, die uns als mennonitische Gemeinschaft von Wichtigkeit sind. Zu diesen Schulfragen gehören: Unsere mennonitische Lehrerbildungsanstalt, und Deutsch und Religion in unseren Distriktschulen.

Es ist ja eine Bewegung unter unserem Volke im Gange, die sich die Aufgabe gestellt hat, den Lehrern einen bestimmten Lehrplan für Deutsch und Religion vorzulegen, damit einerseits der Lehrer genau wisse, was er in dieser Hinsicht zu tun habe; auch sollen andererseits die Eltern und die Prediger, die die Schulen besuchen, bestimmt wissen, was sie von ihrem Lehrer in Deutsch und Religion zu erwarten haben. Kurzum, es soll mehr Ordnung und System in die Sache gebracht werden zur Erleichterung für den Lehrer und zum Segen für die Schüler und die Gemeinde. Daher sollten meines Erachtens sowohl Lehrer als auch Gemeinden diese Bewegung begrüßen und unterstützen.

Wenn nun die Gemeinde die Forderung an den Lehrer stellt, daß er befähigt sei, den Unterricht in Deutsch und Religion nach unserer Auffassung zu erteilen, so muß die Gemeinde doch auch dafür Sorge tragen, daß die angehenden Lehrer die Möglichkeit haben, sich in Deutsch und Religion vorzubereiten. Diese Möglichkeit bietet ihnen die mennonitische Lehranstalt.

Wie diese Lehranstalt richtig und kräftig zu unterstützen sei, war wohl auch Hauptgegenstand der Beratung des genannten Komitees. Erschienen waren nur 2 Komiteemitglieder: Rev. P. P. Epp von Morden und P. A. Rempel. Die Kleine Gemeinde hatte aber zwei Besucher oder Beobachter geschickt und zwar waren es die Brüder Rev. Heinrich R. Reimer von Landmark und Rev. David P. Reimer von Blumenort.

Es war recht erfreulich, wahrzunehmen, daß den Glaubensgeschwistern der Kleinen Gemeinde die Schulsache so sehr am Herzen liegt, daß sie in dieser für den Farmer so vielbeschäftigten Zeit es dennoch fertig brachten, zwei Delegaten zu der Sitzung zu entsenden.

Die Verhandlungen auf der Sitzung nahmen etwa folgenden Verlauf:

1. P. P. Epp erstattete Bericht über die allgemeine Schulversammlung in Lowe Farm sowie über die mennonitischen Schulbestrebungen im großen und ganzen.

2. P. A. Rempel berichtete über die zweite Schulversammlung in Winnipeg. Er betonte die erfreuliche Tatsache, daß es gelungen sei, eine Schulkonferenz zu organisieren, die sich zur Aufgabe gestellt hat, die mennonitische Bildungsanstalt zu unterhalten und zu verwalten.

Es wurde gemerkt, daß der Schulwagen ins Rollen gebracht worden sei, aber es gehe bergauf, daher seien uns mehr Helfer und Unterstützer sehr willkommen.

3. Die Brüder Heinrich R. Reimer und David P. Reimer waren der Ansicht, daß man der allgemein mennonitischen Schulsache auch in ihrer Gemeinde würde dienen können, wenn Leute, die ein Herz für die Schulsache haben, auf Schulversammlungen in ihrer Gemeinde versuchen würden, Verständnis und Interesse für die hochwichtige Sache zu wecken.

4. Das Komitee begrüßte diese Meinung der Brüder Reimer aufs wärmste, und man einigte sich dahin, daß die Leitung der Kleinen Gemeinde in der „mäßigen Zeit" eine Einladung an P. P. Epp schicken werde, damit P. P. Epp und noch jemand aus dem Werbekomitee hinübergehe, um sich auf der speziellen Schulversammlung der Kleinen Gemeinde über die brennende Schulfrage auszusprechen und etwaige Fragen zu beantworten usw.

Mit Gesang und Gebet von P. P. Epp wurde Schluß gemacht. Wir Anwesenden hatten den Eindruck, daß wir uns gegenseitig verstanden hatten, und daß wir Mennoniten verschiedener Richtungen im Erziehungswesen heilige, gemeinsame Aufgaben haben.

P. P. Epp, Leiter.
P. A. Rempel, Schreiber.

„Die Post" wird gebeten, diesen Bericht auch zu bringen.

Protokoll der Provinzial-Delegiertenversammlung für Mnaitoba in Winkler am 23.—25. Juni 1931.

(Fortsetzung.)

Auch in diesem Jahr haben etliche unserer jungen Männer die kurzfristigen Kurse der landwirtschaftlichen Hochschule besucht und drei von ihnen nehmen den vollen Kursus.

Außer der Arbeit in der Provinz habe ich an 2 erweiterten Sitzungen des ZMRK und an der Delegiertenversammlung in Rosthern teilgenommen. Die Verteilung der **Kleidersendungen** aus U.S.A. wurde in der Weise geregelt, daß durch die Vermittlung des Süd-Manitoba-Fürsorge-Komitees in Winkler die Verteilung für den Süden Manitobas erfolgte, für den Norden Manitobas durch A. J. Fast und G. W. Sawatzky. Kurze Berichte über diese Arbeit werden G. J. Reimer, Winkler und A. J. Fast, Winnipeg geben.

Zum Schluß möchte ich sagen: wir haben getan, was sich unter den obliegenden Verhältnissen tun ließ. Trotz allem Schweren möchte ich auch in diesem Jahr der Versammlung zurufen: Lasset uns arbeiten und nicht verzagen. **Beten und arbeiten** soll die Losung unsres Lebens sein und bleiben. —

Die Versammlung dankt dem Berichterstatter und nimmt seinen Bericht zur Kenntnis. Besprechung und Beschlußfassung zu diesem Bericht werden bis auf später zurückgestellt.

6. Bericht des Kollekteurs der Canadian Mennonite Board of Colonization, C. F. Klassen.

Ich will heute darauf verzichten, die Geschichte unserer Immigration und der damit verbundenen **Reiseschuld** anzuführen. Wir hörten sie auf allen unsern Immigrantenversammlungen, und es war sicher gut, uns an unsre Unterlassungen auf diesem Gebiet zu erinnern. Dank dieser beständigen Arbeit ist es doch vielen Reiseschuldnern allmählich zum Bewußtsein gekommen, daß wir das von Aelt. D. Toews und der C.M.B. of C. in uns gesetzte Vertrauen nicht gerechtfertigt haben.

Wir wollen nicht behaupten, daß die Reiseschuld in 7 Jahren hätte restlos bezahlt werden können, aber daß eine größere Zahl der Schuldner, als es heute der Fall ist, das hätte tun können und der übrige Teil mit wenigen Ausnahmen wenigstens einen nennenswerten Teil der Schuld hätte löschen können, liegt zu klar auf der Hand.

Wenn ich diese Schuldner besuche, so höre ich fast immer etwa folgende Erklärungen: „Ich hätte früher zahlen können, warum wart ihr in jenen besseren Jahren nicht dringender. — Es lohnte sich nie kleinere Summen zu schicken und bis zu größeren kam es bis heute nicht. — Es mußte soviel in der Farm angeschafft werden, daß wir für die Reiseschuld nichts erübrigen konnten. — Die Agenten der anderen Kreditoren besuchen uns während und sofort nach der Dreschzeit fast täglich und nehmen, was zu nehmen ist: während ihr weit ab seid und daher für euch nichts bleibt. — Andere noch sagen: „Bei unseren Halbe-Ernte-Kontrakten reicht unsere Hälfte der Ernte nicht einmal aus, die Farm in Gang zu halten, geschweige denn auf die Reise zu zahlen." — Dieses sind so etliche der verschiedenen Entschuldigungen. — Ich bin noch neu in dieser Arbeit, aber daß die Begleichung der Reiseschuld vor allen Dingen von der seelischen Einstellung des Schuldners abhängt, davon habe ich mich genügend überzeugen können. Wir haben Fälle, wo trotz großer Armut im Haus und in der Wirtschaft ganz ansehnliche Summen auf die Reiseschuld gezahlt wurden, weil man von dem Prinzip ausging: zuerst die Reiseschuld und dann das andere. Wo die Einstellung eine andere war, hat das auf die heranwachsenden Kinder gewirkt. Sie waren jung, als für sie diese Schuld gemacht werden mußte; und wenn sie im Laufe der Jahre nicht auf den Ernst dieser Schuld aufmerksam gemacht wurden, da ist es jetzt, wo sie erwachsen sind und wo in der Abtragung der Schuld viel von ihnen selbst abhängt, sehr schwer, sie positiv zu beeinflussen. Weil nun unsere jungen Leute nicht zu den Immigrantenversammlungen kommen, so müßten unsere Arbeiter in den Jugendvereinen und an Ort und Stelle auch über die Reiseschuld und über die Pflichten unserer jungen Leute auf diesem Gebiet sprechen und das nicht nur einmal, sondern systematisch. Kinder von 17 Jahren und älter in einer Familie mit Reiseschuld müßten **Ergänzungsschuldscheine unterschreiben.** Die heutige Versammlung müßte dieses beschließen, denn wir haben schon heute viele Fälle, wo die Söhne und Töchter heiraten und die Eltern schließlich mit der ganzen Reiseschuld allein bleiben. Wenn ich in solchen Fällen die Männer der Schuld ihrer Frauen wegen ansprach, bekam ich mitunter die kurze Antwort: „Ich habe mir nur die Frau und nicht die Reiseschuld geheiratet."

Wir haben alleinstehende Personen, die nicht zahlen, oder es nur tun, wenn sie öfters gemahnt werden, trotzdem sie für keine Familie zu sorgen haben.

Es ist zu bedauern, daß in den hiesigen Verhältnissen eine gesellschaftliche Kontrolle nicht gut möglich ist. Etwas mehr könnte aber geschehen, wenn diejenigen, die ihre Reise bereits bezahlt haben, einen stärkeren moralischen Druck auf die andern ausüben würden. Es ist natürlich ganz falsch, wenn jemand, der die Schuld bezahlt hat, sagt: Ich bin froh, daß ich die Schuld los bin, den Schuldschein zurück habe und mit der Board auseinander bin; die Reiseschuld kümmert mich nun nichts mehr."

Wenn wir soeben über die seelische Einstellung des Schuldners sprachen, so dürfen wir auch erwähnen, daß es Distrikte gibt, wo die Immigranten sich den Nachbar mit der größten Reiseschuld als Distriktmann wählen. Natürlich ist die Reiseschuld als solche durchaus keine Schande, und wenn der Distriktmann mit der großen Schuld pünktlich zahlt, wird er auch die Nichtzahler günstig beeinflussen können. Wo das aber nicht der Fall ist, da ist eben niemand am Ort, der die lässigen Zahler beunruhigt.

(Fortsetzung folgt.)

Protokoll der Sonntagsschullehrerkonferenz, abgehalten am 21. Juni 1931 in der Nord-End-Kapelle zu Winnipeg.

1. Die Konferenz wird nach Begrüßung der Versammlung von Br. J. Wedel mit dem Lied: „Drum seid stark in dem Herrn!" und Gebet von Br. P. Kornelsen eröffnet; worauf

2. die Festrede von Pred. A. Peters folgte, welcher 5. Mose 31, 9—13 zugrunde gelegt ward. Die Gemeinde sang 2 Strophen aus dem Liede „Wort des Lebens, laut're Quelle".

3. Nach der Predigt verlas Lehrer G. Reimer, Winkler die Bibelstelle Matth. 18, 1—4, worauf das Lied: „Immer muß ich wieder lesen" gesungen wurde. Das Thema des Referats war: „Das Innenleben des Kindes" ein an Lehre und Aufklärung reichhaltiges Referat. Die Besprechung ergab, daß das Referat dem Erzieher vortreffliche Winke für seine Aufgabe in der Kindererziehung biete, sowohl für die Lehrer wie für die Eltern. Dem Referenten wurde in allem, das er über das Innenleben des Kindes klargelegt, recht gegeben.

4. Die Sonntagsschullehrer Winnipeg's sangen das Lied: „Wer hat die schönsten Herden?"

5. Hierauf behandelte Lehrer Töws, Niverville, mit einer Klasse von Kindern im Alter von 10—12 Jahren das Heilungswunder des Heilandes an dem Aussätzigen nach Matth. 8, 1—3. Dem **Praktikanten** war es gegeben, die Aufmerksamkeit der Schüler zu fesseln, so daß sie die in der Geschichte gegebenen Wahrheiten sichtlich erfaßten. So ward auch der Bibelspruch: „Heile du mich,

„Herr, so werde ich heil." fest eingeprägt.

Die Vormittagsversammlung wurde mit Gebet, geleitet von Br. J. Penner, La Salle, geschlossen.

Eine Kollekte wurde vor Schluß erhoben.

Die Mittagspause währte von 12 bis 2 Uhr.

1. Am Nachmittage wurde die Konferenz mit Lied und Gebet von Br. H. Klassen eingeleitet.

2. Hierauf wurde das Referat „Jesus, der größte Lehrer" von Aelt. J. Klassen vorgetragen. An vielen Schriftstellen aus der Heil. Schrift wurde der Herr Jesus als unvergleichlicher Lehrer gezeichnet. Er konnte in Wahrheit sagen: „Lernet von mir!" „Meine Worte sind Geist und sind Leben!"

In der Besprechung wurde nachgewiesen, daß es Br. Klassen gelungen war, diesen Lehrer Jesus Christus allen menschlichen Lehrern als unübertroffenes Vorbild hinzustellen, dessen Speise war, den Willen seines Vaters zu tun, der praktisch ausführte, was er in Worten lehrte; daher Er auch als Erlöser für die gefallene Welt sein Leben lassen konnte.

3. „Der schönste Dienst", ein Gedicht, wurde vorgetragen von Schw. Marg. Kröker.

4. Schw. Esther Hiebert sang mit Klavierbegleitung das Lied: „Befiel du deine Wege."

5. In dem zweiten Referat: „Wie können Sonntagsschule und Familie zusammenarbeiten?" von Br. Fr. Klassen, wurde darauf hingewiesen, daß dazu unter anderem gehöre, daß Eltern und Schule einen Sinn für die Sonntagsschularbeit haben müssen, für diese Arbeit beten, daß die Kinder nach Möglichkeit pünktlich die Sontagsschule zu besuchen haben; was an den Sonntagen betrachtet worden, müßte zu Hause wiederholt werden. Schwerverständliche Worte sind klar zu machen, für gute Lektüre zu sorgen und Eltern und Kinder müßten Hand in Hand gehen.

In der Besprechung des Referats, die recht lebhaft war, wurde im Einklange mit dem Referat auf die obwaltenden Mängel aufmerksam gemacht. Unter anderem auch, daß dem Sonntagsschullehrer, der in gewisser Hinsicht ein wahrer Notnagel, sei, die Arbeit auch dadurch erschwert werde, daß die Kinder nicht hochdeutsch verständen, auch daß teilweise zu wenig Interesse für die Sonntagsschularbeit da sei.

Nachdem das Lied: „Ein Tagwerk für den Heiland", gesungen war, kamen folgende Fragen, die sich auf das Sonntagsschulwerk beziehen, zur Beantwortung:

1. Was ist der Hauptzweck der Sonntagsschule?
2. In welchem Verhältnis befindet sich die Schule zur Gemeinde?
3. Sollte in der Sonntagsschule auch persönliche Arbeit getan werden?
4. Ist Selbsttätigkeit der Schüler zu empfehlen?
5. Ist Organisation in unsern Schulen notwendig?
6. Was ist wirksamer, Vorbild oder Unterricht? und andere mehr.

Hierauf wurde das Lied: „Wie sehr hat Gott die Welt geliebt" zum Schluß gesungen und Br. H. S. Rempel leitete im Gebet.

In der Nachmittagspause erquickten sich sämtliche Lehrer und auch Prediger an einem von den Schwestern bereiteten Imbiß. In gemütlicher Weise fanden hier Tischreden statt, gehalten von den Brüdern: P. Kornelsen, D. Dürksen und J. Ediger, denen allen als Thema die Sonntagsschule zugrunde lag. Einige Fragen kamen noch zur Besprechung, die noch fortgesetzt wurde vor der Abendversammlung.

Die Einberufung der nächstjährigen Konferenz soll wieder von den Sonntagsschulen in Winnipeg ausgehen.

Der letzte Teil der Sonntagsschullehrerkonferenz fand am Abend statt und wurde eingeleitet von Br. G. Epp mit Lied und Gebet.

Von den Lehrern, die vom Ort zu berichten hatten waren folgende: G. Gerbrand, Großweide, P. Klassen, Elm Creek, Abr. Dick, Newton Siding, J. Wieler, J. Wedel, E. Wagner, Winnipeg. Br. G. Neufeld berichtet von Gegenden, wo keine Sonntagsschulen abgehalten würden, so auch Schwester Helene Neufeld, welche in diese Arbeit von der Can. Sunday School Mission berufen ist.

Aus allen Berichten geht hervor, wie notwendig die Sonntagsschularbeit ist; insonderheit an solchen Plätzen, wo man sozusagen nichts von Gott weiß, und die Frage um das Seligwerden in keinerlei Weise in Betracht kommt. Diese Berichte machten einen bleibenden Eindruck auf die Versammlung und spornten an, diese Arbeit mit neuem Mut in Angriff zu nehmen.

Zur Abwechslung wurde ein Violinsolo von Em. Horch gebracht.

Als letztes wurde von Br. D. Dürksen ein Referat über „die Bewahrung der Sonntagsschule vor Verweltlichung" frei vorgetragen. In eindrucksvoller Weise machte er auf die Gefahren aufmerksam, die der Sonntagsschule drohen. Die Verweltlichung geschieht nicht plötzlich; sie hat ihre einleitende Vorgeschichte. Es sind kleine Füchse, die diesen Weinberg zu verderben suchen. Als solche nannte er: Hochmut, Unnüchternheit, Oberflächlichkeit, Genußsucht, Lauheit und andere. Dieses Referat gab Veranlassung zur regen Besprechung. Viele beteiligten sich und gaben dem Referenten recht. Es wurde auch von einem Lehrer daran erinnert, wie manchmal unlautere Motive größere Schüler veranlassen, Sonntagsschulen zu besuchen.

Nach der Besprechung sang das Winnipeg-Männerquartett zwei Lieder.

Hierauf folgte zum Schluß eine kurze Wortbetrachtung von Pred. C. N. Hiebert an der Hand von Mark. 2, 2, „Er sagte ihnen das Wort", mit Hinweis auf die Gefahren, von denen die Gläubigen umgeben sind.

D. Peters, Protokollführer.

Kommt zum Deutschen Tag in Winnipeg, den 15. und 16. August 1931.

Seit einigen Jahren ist es nun wieder Brauch und Sitte geworden, in den westlichen Provinzen Canadas die schönen Feste zu feiern, die wir „Deutsche Tage" nennen. Seit dem Jahre 1928 als in Winnipeg, Man., zum erstenmal wieder nach vielen Jahren ein Deutscher Tag gefeiert wurde, haben solche Feste in Regina, Edmonton, Melville, Vancouver und andern Orten stattgefunden und diese Feste haben bei der deutschsprechenden Bevölkerung großen Anklang gefunden.

Diese Feste wollen die deutschstämmigen Volksgenossen, die aus aller Herren Länder nach dem canadischen Westen gekommen sind, zusammenbringen und sie immer wieder daran erinnern, daß sie durch Blut und Sprache miteinander verbunden sind und daß sie einem Volk entsprossen sind, dessen Gang durch die Geschichte beweist, daß es zu den größten und ersten Völkern der Welt gehört. Diese Feste wollen durch Rede, Lied und Sport das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den Deutschen hierzulande wecken und pflegen und unsere Stammesgenossen dazu anregen, bei diesen schönen Festen und im alltäglichen Leben in Haus und Familie die deutsche Muttersprache zu gebrauchen und im allgemeinen an deutscher Art, deutschen Sitten und Tugenden fezzuhalten.

Wir von deutscher Geburt und Abstammung haben das Recht und auch die Pflicht, uns immer wieder zu unserm Volkstum und zu unserer Sprache zu bekennen; wir haben die Pflicht, die guten deutschen Charaktereigenschaften wie Treue, Ausdauer, Zähigkeit, Arbeitsfreude, sparsamer Sinn und schlichte Frömmigkeit uns und unsern Nachfahren zu erhalten und damit in bester Weise zum Aufbau des canadischen Volkstums beizutragen. Wir feiern diese Deutschen Tage ja in Canada und als Deutsch-Canadier, denn die meisten unserer Volksgenossen hier sind längst canadische Staatsbürger geworden und die, die es noch nicht sind, haben doch die Absicht, bald canadische Bürger zu werden. Wenn wir nun hier in Canada Deutsche Tage feiern und für die Erhaltung deutscher Art in Canada wirken, so tun wir das unter dem Gedanken, daß der ein umso besserer Bürger dieses Landes wird, der fest an den überkommenen guten Anlagen und den ererbten Kultur- und Volksgütern festhält. Treue und Charakterfestigkeit zählen ja zu den besten Bürgertugenden. Auf dem diesjährigen Deutschen Tag in Regina drückte ein Canadier englischer Herkunft diesen Gedanken mit den Worten aus: „Der ist ein schlechter Bürger dieses Landes, der seines Herkunftlandes und seiner Vorfahren vergißt."

Vorbereitungen zum Deutschen Tag in Winnipeg.

Nachdem in Regina und Edmonton, wie auch in Melville und Vancouver diesen Sommer schon die Deutsch-Tagfeste gefeiert worden sind, wird der Deutsche Tag in Winnipeg am 15. und 16. August gefeiert werden, und fällt die Hauptfeier auf Sonntag Nachmittag, den 16. August. Der „Deutsch-Canadische Bund von Manitoba„ hat auch dies Jahr wieder wie in den letzten Jahren die Vorbereitungsarbeiten übernommen und ein großes, aus allen dem Bund mehr oder weniger enge angeschlossenen Vereinen und Gemeindegruppen, ausgewähltes Komitee hat schon seit einigen Monaten gearbeitet, um das Fest zu einem würdigen und reichhaltigen zu machen.

Am Somstag, den 15., werden kleinere Vorfeiern gehalten und die Hauptfeier ist auf Sonntag nachmittags den 16. festgesetzt. Als Festplatz hat das Komitee dies Jahr einen solchen gewählt, der schön im Norden Winnipegs dicht am Fluß gelegen ist und eine große Halle sowie Nebengebäude hat, ausgestattet mit Tischen und Stühlen, Lautsprechern, Waschgelegenheiten usw., sodaß auch regnerisches Wetter das Fest nicht ganz unterbrechen kann. Für die Abwicklung der verschiedenen Sportereignisse ist ein genügend großer Platz vorhanden. Der Festplatz führt den Namen „Paradise Garden" und befindet sich auf Lot 35 East Kildonan, Winnipeg; er ist mit Straßenbahn und Omnibus leicht und bequem zu erreichen.

Der offizielle Teil der Feier beginnt nachmittags, den 16. August, pünktlich 1.30 und sollen sich die Automobile, welche die Festteilnehmer zum Platz bringen, pünktlich um 1 Uhr an der Mall (nicht weit vom Hudson Bay Gebäude) versammeln, um dann in geschlossener Auto-Parade über die Portage Avenue und Main Street nach dem Festplatz zu fahren. Wer kein eigenes Auto hat, kann billig mit Mietautos oder, wenn er nicht an der Parade teilnehmen will, per Straßenbahn nach dem Festplatz fahren. Das Komitee hat billige Raten für solche erwirkt, welche mit Mietautos fahren. Die Parade soll möglichst groß und eindrucksvoll sein und wird von der Musikkapelle begleitet werden. Um die mit dem Festplatz verbundenen Unkosten zu decken, wird von allen Erwachsenen ein kleiner Eintrittsbetrag von 10 Cents erhoben werden, doch sind der „Wohltätigkeit keine Schranken gesetzt" und wer einen höheren Eintrittsbetrag zahlen will, kann des herzlichen Danks des Bundes gewiß sein.

Auf dem Festplatz angekommen, erhalten alle die zum Eintritt berechtigenden Schleifen und ein Programm und können sich dann in die Haupthalle begeben, wo der offizielle Teil der Feier um 1.30 beginnt. Einladungen sind von dem Bund an hohe Staatsmänner und Politiker der Dominion und der Provinz Manitoba ergangen, wie auch an den Bürgermeister und andere offizielle Personen Winnipegs, sowie an deutsch-canadische Schwester Organisationen in Regina und Edmonton. Die Vertreter der Dominion und Provinz sowie der Stadt Winnipeg werden kurze Ansprachen halten, während Herr Konsul Dr. H. Seelheim die Festrede halten wird. Der Bundes-Präsident Herr H. Carstens wird die Begrüßungs-Ansprache halten und die deutschen Ehrengäste von Regina, Edmonton etc. werden im letzten Teil der offiziellen Feier zu Worte kommen.

Deutsche Musik wird alles schön und heimatlich umrahmen und ein Massenchor, aus 100 bis 150 Stimmen bestehend, wird einige schöne religiöse und weltliche Lieder zum Vortrag bringen. Dieser Chor ist zusammengestellt aus Sängern mennonitischer, lutherischer und baptistischer Kirchenchöre und das Zusammensingen der Sänger dieser verschiedenen Gemeinden mag so recht eindringlich zeigen, daß wir Deut-

sche wohl sehr verschiedenartig sind aber doch für die große deutsche Sache harmonisch zusammenwirken können. Gemeinsames Singen deutscher Lieder wird für alle eine angenehme Abwechslung und Anregung sein, denn nichts bringt eine große Versammlung in so gute Stimmung, als das gemeinsame Singen eines schönen deutschen Liedes.

Nach Schluß des offiziellen Teils wird das Sportprogramm abgewickelt, das recht viele und interessante Nummern enthält, unter anderm auch einen Fußballkampf zwischen einer deutschen und einer schwedischen Mannschaft. Für alle größeren Sportereignisse werden dies Jahr den Siegern Bronze-Medaillen mit einer entsprechenden Inschrift gegeben.

An alle Stammesgenossen in Winnipeg, Manitoba und dem weiteren Westen ergeht hiermit die herzliche Einladung, an der Feier des Deutschen Tages in Winnipeg teilzunehmen. Bringt Nachbarn und Freunde mit, kommt auf Eurem Auto und nehmt an der Auto-Parade teil und reicht Euch auf dem deutschen Tag die Hand zu gemeinsamer Feier und gemeinsamer Arbeit.

Der Deutsch-Canadische Bund von Manitoba.

Winnipeg, 1. August 1931.

Geld Spende für Concordia Hospital in Winnipeg, vom 14. Juni bis 31. Juli 1931.

Fr. Günther, Grünthal, Man., 27c.; Jacob Daniels, Brandon, Man. $2.00; A. J. Fast, Winnipeg, $1.00; C. A. Wieler, Altona, Man., $2.00; H. Rempel, Winnipeg, $8.00; A. A. Friesen, Rabbit Lake, Sask. $5.00; J. W. Penner, Hillsboro, Kans. $10.00; durch den Chor der Winnipeger Mennoniten Gemeinde auf dem Konzert zu Riverville, Man. $19.01; durch den Chor der Winnipeger Mennoniten Gemeinde auf dem Konzert in der Mennoniten Kirche zu Winnipeg $20.87.

Wir sprechen hiermit unseren innigsten Dank aus!

Die Verwaltung,
Concordia Hospital.

— **Frankreich fürchtet deutsche** Wiederbewaffnung. Würde mit weiterer Verstärkung der eigenen Rüstungen beantworten, erklärte der französische Kriegsminister Maginot vor Reserveoffizieren, falls Deutschland seine volle Freiheit für Wiederbewaffnung erlangen sollte.

Ausländisches

Kaukasus, Süd-Rußland.

Wir hören hier sehr viel, daß Leute hinausgefordert werden. Würde es möglich sein, daß Ihr uns und Eure Kinder auch hinausretten könntet? O bitte tut für uns was eben möglich ist. Das Leben wird hier unausstehlich. In der Molotschna geht es sehr schwer her. Da wurde kürzlich ein Echalon mit 9000 Seelen abgeschickt nach dem Norden, und es sollen nächstens noch zwei ähnliche abgeschickt werden. O, wo will das hinaus? Gesagt wird, daß 32.000 Seelen abgeschickt werden sollen. Welch Jammer und Heulen hat man auf der Waldheimer Station gehört. Schreckliches erzählt man davon. Es kamen 3 Familien hierhergeflüchtet, die diesem entflohen sind. 2 Familien von diesen, 11 Seelen, wohnen in zwei kleinen Stübchen. Es werden noch viele Flüchtlinge kommen, wenn es eben noch gehen wird. Die Tage gestalten sich immer dunkler. In unserem Nachbardorf ist eine 6 Mann starke Miliz gesetzt. Man ist gespannt, was noch werden wird. Es hört sich sehr schlimm an, es kann sehr gefährlich werden, wer weiß, ob wir Euch bald wieder schreiben werden, es wird immer schwieriger. Wir erwarten in den nächsten Tagen noch 3 Familien mit Kindern, wie das dann werden wird, weiß ich nicht. Ich kann nicht anders, als dieselbe Bitte aussprechen: Helft uns hinüber, o bitte, tut es. Aber wenn Ihr an uns schreibt, so seid recht vorsichtig, damit Ihr uns nicht — —.

Sagradowka, Rußland,
den 7. Juli 1931.

Wünsche Euch die beste Gesundheit. Auch wir sind noch gesund und am Leben, die wir noch geblieben sind. Euren Brief haben wir erhalten. Es ist immer eine Freude, etwas von Euch zu hören, nur schade, so wenig Briefe bekommen wir von Euch. Die Ernte ist vor der Tür, das Getreide steht schwach. Nun, wir sind ja ein Jahr durchgekommen, und wenn wir daran denken, daß die Brotbeschaffung dann wieder losgeht, freuen wir uns nicht zur Ernte. Wenn die Mähzeit anfängt, dann wird die allgemeine Küche aufgetan. 6 Frauen sind herausgesetzt zum Kochen. Diese sollen das schönste Essen machen von nichts. Wir trösten uns, so bleibt es nicht, und doch will uns die Sorge fast zu Boden drücken. Wenn wir das Treiben sehen, dann scheint es so, als ob es so sein muß. Heinrich Friesens hat die Regierung genommen. Friesen saß mit seinem Sohn Jakob 4 Wochen in Kronau. Auch Heinrich Wiebe, Ab. Regehr und Jak. Reger. Eines Tages mußten die Frauen dieser Männer ins Dorfsamt kommen. Zu den Frauen wurde da gesagt, daß sie sich fertig machen sollten, sie seien die Leute, die weggeschickt werden. Sie sollten auf 3 Monate Essen, Kleider, Kochgeschirr, Säge, Hammer und Beil mitnehmen. Die Kinder unter 10 Jahren könnten sie hier lassen. Wer sich der Kinder annehmen würde, sollte im Sowett Unterschrift geben, daß er die Kinder gut versorgen würde. Die Abfahrt könnte bald geschehen, daß sie weggeschickt würden. Das Möglichste wurde getan. Wir riefen den lieben Gott um Trost an. Wir backten, was wir hatten für sie. Es dauerte 3 Tage nach der Meldung. 3 Uhr des Nachts kamen viele Wagen gefahren. Ehe wir uns versahen, waren drei Mann da und sagten zu Frau Friesen, sie sollte mitkommen zu ihren Sachen. Ich bat, liebe Leute, laßt sie noch was trinken. Bekam zur Antwort: auf's andere Mal. Ich zog ihre kleinen Kinderchen an, und wir gingen auch zu ihr. Es waren schon alle ihre Sachen aufgeladen. Ein Boschmann mußte Fuhrmann sein. Ich ging noch mit an der Seite des Wagens bis ans Ende des Dorfes. 6 Fuhren standen in einer Reihe, alles Russen, nur ein Mann war aus unserm Dorf. Er mußte ihre Sachen abgeben. Im hintersten Wagen war das Knallzeug, auf der Seite wurde geritten. Dieses war am 19. Juni. Zu den Frauen wurde gesagt, daß ihre Männer auf dem Bahnhofe seien. Wir fuhren nach, doch die Frauen und Kinder waren schon abgegeben, und wurden unter strenger Wache gehalten. Als wir eine kurze Zeit da waren, brachten sie die lieben Brüder zum Bahnhof. O ein Schrecken, sie saßen auf einem Wagen, von jeder Seite ging ein Soldat mit offenem Gewehr, hinter ihnen saß einer und hielt auf sie gerichtet. Ich winkte mit dem Taschentuch, sie nickten und weinten. 2000 Seelen wurden hingebracht. O, da sah man Elend, Jammer und Tränen. Die Männer kamen dann in den Speicher, wo die Frauen saßen. Da auf einmal kam Schw. Friesen heraus unter Wache. Ich schlich mich hin zu ihr. Wir stiegen beide auf den Wagen und kramten da. Ich fragte Schw. Friesen, was ihr Mann gesagt habe und bekam zur Antwort: Sie haben in der letzten Nacht in Kronau sehr viel durchgemacht. Eine sehr schwere Nacht gehabt. Sie sollen nach dem Ural geschickt werden. Auch nach ihrem alten Vater wurde auf dem Bahnhofe gefragt, aber noch ist er frei. Er ist ganz alt und schwach.

Es wurden in einen roten Waggon 40 bis 43 Seelen eingeladen, dazu noch alle ihre Sachen und Essen.

Wir erhielten schon eine Karte von Ekaterinoslaw. Der liebe Br. Friesen schreibt, daß sie einmal heißes Wasser bekommen haben, ein Glas auf die Seele, und daß es sehr enge ist. Die Behandlung ist ganz gut. Von Alexanderfeld ist Günter, von Neuhalbstadt Johann Wiens und Dörksens, Nikolaifeld Aelt. Heinrich Voths, Blumenort Johann Regehrs, Lorenz und Peter Löwen, aus Tiege Prediger Mart. Dückmanns und Sohn, aus Altonau Heinrich Wieben, Jakob Regehrs, alte Regehrs, Abram und Heinrich Friesens. Diese sind alle in die Verbannung geschickt. Die meisten hier essen das Brot, das sie aus dem Sowett bekommen. Köhnen geht es etwas besser. In Orloff in Stobben ihrem Hause, ist die Kinderkrippe. In Tiege ist Frau Jakob Warkentin Mutter und dann noch eine von der roten Ecke. Auch in Schönsee ist eine eröffnet. Bei uns hält es sich hart. Es heißt freiwillig. Ich schätze die glücklich, die hier kein Kind mehr hat. Ihr solltet mal auf solcher Frauenversammlung sein, wo eine Mutter ihr Kind abgeben soll! —

Uns wurde erzählt, daß bei den Juden jetzt so ein Aufruhr ist, wie bei uns in der Emigrationszeit mit nach Palästina ziehen. Es wird auch alles verkauft. Wenn dem so ist, dann haben wir ein schönes Zeichen, daß der Herr bald kommen wird, die Seinen zu holen.

Eben erhielten wir eine Karte von Heinrich Friesens. Sie schreiben von Orolj. Sind schon zwi Tage nicht aus dem Waggon gewesen. Alles wird auf dem Eimer getan. Die Reise ist schwer, einmal haben sie Borschtsch bekommen. Wasser bekommen sie sehr wenig.

Süd-Rußland,
den 5. Juli 1931.

Von hier sind schon etliche hinausgefahren. Wir kommen nur garnicht dahinter, wie sie dazukommen. Einige sagen, die in Moskau registriert sind, die kommen hinaus, andere sagen, ihre Geschwister haben sie gefordert. In Moskau waren wir zweimal, unsere Papiere waren fertig zum Paß. Da etliche Tage ehe wir den Paß bekamen, holten sie uns des Nachts da weg. Peter hat noch eine Woche eingesessen im Gefängnis. O, wenn's die Geschwister machen könnten, die sind ja alle dort. Sollte da keiner sein, der an seine arme Schwester denkt in Rußland? Mir wird oft bange, wenn ich an den Winter denke. Mit dem Brot ist's sehr traurig, und zudem haben wir nach langem Suchen und Bitten endlich Quartier gefunden in einem verfallenen Stahl. Hier wohnen viele so, Julius Heinrichs von der Oekonomie wohnen in einer Scheune, wenn's draußen regnet, regnet es auch drinnen. Aber die Tante ist so geduldig und murrt nicht. Gott hat sie auch schon tiefe Wege geführt. Sie sind noch alle gesund. Onkel arbeitet bei einer Ziegelscheune als Tischler. Die Kinder dienen alle. Arbeit ist hier, aber der Verdienst so klein, und Butter kostet 7 Rubel, Eier 3 Rubel. Mein Mann Peter arbeitete in einer Fabrik, bekam eine Zeitlang nur 1 Rub. 60 den Tag, das gab dann 5 Eier den Tag, und davon sollte alles sein. Jetzt hat er durch einen guten Freund eine andere Stelle, bekommt 3 Rubel den Tag. Aber wenn er heimkommt, ist er so müde, und dann soll noch sehr geschafft werden, denn zum Winter müssen Wände und Diele gemacht. Es gibt viel Arbeit und sehr schwere. In anderen Gegenden sind Quartiere, aber da ist kein Brot, so wie an der Molotschnaja, da bekommen die Arbeiter schon nur Brotkrusten heraus. Traurig. Betet für uns, damit wir auch gerettet werden, und wenn nicht hier, dann für die obere Heimat, wo kein Wehklagen mehr sein wird. Gott verhelfe uns allen dahin. Auf Wiedersehen. Gruß an alle Geschwister. Von Euren Geschwistern Neta und Peter Neufeld.

Adresse: U.S.S.R., Gouv. Donez, Ujesd Bachmut, Post New York, Artjemowskij Okrug, Fenolip Sawod, Peter Abr. Neufeld.

Könnte jemand Auskunft geben, wie das Herausfordern gemacht wird, oder ist gar nichts zu tun? Ob durch die Board in Rosthern etwa das Familienverzeichnis einzuschicken ist? —

Gegenwärtig haben wir Regen. Es war auch schon sehr trocken, sind im Getreidemähen. Das Getreide ist nur niedrig, so daß es fast nicht mit dem Binder zu mähen ist. Es wird viel mit der Grasmähmaschine gemäht zu Futter. Heu gibt es nur wenig.

Wir hatten Predigerbesuch. Benj. Ewert und E. Salter aus der Bibelgesellschaft. Br. Ewert hielt den 2. August noch in Grünthal Andacht. Von hier fuhr er nach Rosengart und zur Nacht nach Hause in Winnipeg.

G. M. Neufeld.

Grünthal, Man.

Die drei Freundinnen

Von Helene Hübner

(Fortsetzung.)

Anna schrieb einen glücklichen Brief. Ihr Heinrich war endlich von der langen Seereise zurück und war natürlich gleich zu ihr geeilt. Der Vater hatte, da sich für den jungen Arzt Aussichten eröffnet hatten, in eine Verbindung eingewilligt und so war das Glück nach langer Trennung groß. Sie schrieb, daß Heinrich leider nicht lange bleiben könne, da er nach Seehausen müsse, wo seiner eine große Freude warte. Sie würde auch bald dorthin kommen, dann wollte sie Elli von den Lebensschicksalen ihres Verlobten erzählen.

Zu wem wollte denn Anna kommen? Hatte sie Verwandte in Seehausen? Zu sich konnte sie sie kaum einladen, das Häuschen war niedlich, aber der Raum beschränkt. Nun, es würde sich ja das alles finden, einstweilen freute sie sich mit ihrer Anna ihres Glückes und sehnte sich danach, sie bald sehen und umarmen zu können.

23. Landhaus Elise.

Nun wohnten Elise und Elli im efeuumrankten Häuschen, und als sie den ersten Abend beisammen saßen am geöffneten Fenster und in den Garten sahen, der im Herbstschmuck prangte, da kam ein Friede über sie, wie Elise ihn nie gekannt hatte. Elli umschlang die Mutter und fragte: „Bist du glücklich, Mütterchen?"

„Mein liebes Kind, ich hoffe es mit der Zeit zu werden. Gott sei Dank, der uns eine Friedensstätte auf Erden bereitet hat. Doch die irdischen Sorgen werden nicht ausbleiben, wir haben sehr wenig und müssen uns aufs äußerste einschränken."

„Mütterchen, sorge nicht. Dem ersten Mangel ist abgeholfen. Frau Doktorin hat unsere Vorratskammern reichlich gefüllt und wird sich unser ferner annehmen."

„Philippine ist einzig in ihrer Güte. Sie war schon in ihrer Jugend selbstlos, immer für andere da. Wäre ich auch so gewesen!"

„Weißt du schon," sagte Elli geheimnisvoll, „daß sie Frau Pastor Rost deinetwegen eingeladen hat?"

„Ja, am nächsten Sonntag soll ich das Wiedersehen mit Lorchen feiern."

Am folgenden Tage versuchte Elli ihre Kochkünste. Sie merkte,daß es mühsam war, ganz ohne Hilfe alles zu beschicken. Am Morgen hatte sie die Stuben aufgewischt und das Schlafzimmer geordnet; die Mutter hatte gern helfen wollen, doch das Bücken wurde ihr schwer. So bat Elli sie, die leichtere Arbeit des Staubwischens zu übernehmen. In der kleinen Küche beim Kochen war es heiß, doch heute mußte alles wohlgelingen, die Mutter sollte Achtung bekommen vor ihrer Kochkunst. Es schmeckte denn auch trefflich und die Mutter lobte ihre geschickte Tochter. Nach Tisch war bei Doktors die schöne Freistunde gekommen, wo die Mädchen plaudernd beisammen saßen oder sich im Garten belustigten. Elli mußte in die heiße Küche zurück. Im Arbeitseifer hatte sie am Morgen beim Kochen fast alle Töpfe und Schüsseln gebraucht. Nun standen sie da und warteten auf die Hand, die sie blank machen sollte. Und sie war schon vom Kochen so müde. Doch sie hatte die Pflichten übernommen, nun galt es, sie treu durchzuführen. Es währte lange, bis Elli mit allem fertig war. Elise, die nie dergleichen Arbeiten gemacht, faßte den Entschluß, sobald ihre Kräfte sich etwas gehoben, ihre Tochter in den Arbeiten des Haushaltes zu unterstützen. Sie machte in den folgenden Tagen den Versuch und merkte, daß die Arbeit einen verborgenen Segen in sich trug, der sie fröhlich und zufrieden machte.

Am Sonntag finden wir sie mit Elli im Gotteshause. Es war zeitig, der Gesang hatte noch nicht begonnen. Philippine kam auch mit ihrer Schar, hinter ihnen Tante Berta mit einer älteren Dame. Elise hätte sie unter vielen herausgekannt. Die klaren, braunen Augen, der nußbraune Scheitel, der kleine hübsche Mund, alles kennzeichnete sie als die sehnlichst erwartete Freundin. Sie hatte trotz der gealterten Züge immer noch etwas jugendlich Frisches und eine Anmut in den Bewegungen, die ihr schon in der Jugend eigen war. Sie sah sich suchend um und ihre Blicke ruhten fragend auf dem schmalen, bleichen Gesicht der einstmaligen Schönheit. Doch der Gesang begann, sie senkten beide ihre Blicke und suchten das angegebene Lied, während die Gemeinde schon begann: „Befiel du deine Wege" usw. Der Text der Predigt war aus Jesaja: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege."

Elise war tief ergriffen. Wie wenigt ahnte ihre Seele, unter welchen Gefühlen des Lobes und Dankes sie am folgenden Sonntage das Gotteshaus betreten werde!

Nach der Kirche gab es ein freudiges, herzbewegliches Begrüßen zwischen den Freundinnen. Der Tag im Doktorhause war einer der schönsten, den Elise erlebt. Was hatten sie und Lorchen sich alles zu sagen! Sie wurden des Erzählens nicht müde. Es war nur ein Unterschied. Lorchen hatte in allem die Treue und Güte Gottes zu rühmen, während Elise über ihre Selbstsucht und Untreue klagen mußte, die sich Gottes Hilfe, seinen Frieden und seine Gnade verscherzt hatte. Nur zu schnell verflogen die Stunden. Lorchen versprach, am andern Morgen einen Besuch im Efeuhäuschen zu machen, nach Tisch mußte sie zu ihren Kindern zurück, die diesmal nicht mitgekommen waren, da sie nur der Freundin wegen die Reise gemacht hatte. Elli hörte, wie Lorchen ihrer Mutter von Otto erzählte, wie derselbe ihre Stütze und ihr Halt sei und seines Vaters Ebenbild.

Während also bei Doktors ein fröhlicher Tag begangen wurde, war auch im Landhaus Elise Freude eingekehrt. Der Vater hatte seinen Sohn wiedergefunden und war glücklich in seinem Besitz. Gegen Abend waren sie eingetroffen, ein inneres Glück strahlte aus beider Augen. der jüngere wußte gar nicht, was er dem älteren zulieb tun sollte. Nachdem sie lange beisammen gesessen hatten, zog sich Heinrich auf das ihm angewiesene Zimmer zurück. Herr Müller aber rief die alte Chistiane und fragte: „Sind die Damen eingezogen?"

Die Alte bejahte es.

„Scheinen es brave Leute zu sein? Hast du getan, wie ich dir sagte, und ein wachsames Auge auf sie gehabt?"

„Gewiß, Herr. Es scheinen gute, aber nur wenig bemittelte Damen zu sein. Sie machen alles selber, sind still und bescheiden dabei. Den Park haben sie nicht betreten."

„Schon recht, schon recht," sagte Herr Müller und fuhr sich mit der Hand über die Augen. Am Abend, als er mit seinem Sohn durch den Garten gegangen war, hatte er ein paarmal nach dem Häuschen hinübergesehen. Es sah freundlicher als sonst aus mit den blanken Fenstern und den weißen Vorhängen, es regte sich aber nichts, kein Kopf war sichtbar. Elise und Elli kamen erst spät von Doktors heim und ahnten nicht, daß der Besitzer heimgekehrt sei.

Deshalb ging das junge Mädchen am andern Morgen sorglos und ungezwungen im einfachen Hauskleid an den Brunnen, um Wasser zu holen. Eben wollte sie pumpen, da rief eine fröhliche Stimme: „Das ist meine Arbeit, geben Sie her," und Doktor Körner hatte den Eimer vollgepumpt, als Elli immer noch dastand und sich wunderte, wo der junge Doktor schon wieder herkäme. Er reichte ihr die Hand zum Morgengruß. Sie dankte und wollte sich eben anschicken, den vollen Eimer ins Haus zu tragen, da ergriff Körner ihn mit sicherer Hand, fragte wohin? Elli deutete stumm auf die Küche und ehe sie sich's versah, stand der Eimer dort. Der junge Mann machte eine Verbeugung und war verschwunden. Elli erzählte ihrer Mutter die Begegnung und beide vermuteten, daß Doktor Körner ein Verwandter ihres Hausherrn sei.

„Wenn das ist," rief Elli, „so wird meine Anna hierher zum Besuch kommen, das wäre schön!"

„Wir beide würden uns als die armen Leute sehr in der Ferne halten müssen. Wir dürfen ja nicht einmal den Park betreten," sagte Elise mit einem Anflug von Bitterkeit. Aber Elli, die dies merkte, verscheuchte es durch ihr fröhliches heiteres Wesen. Gegen Mittag ging Herr Müller, die Hände auf dem Rücken, gesenkten Hauptes in seinem Garten auf und ab. Er hatte sich vom Häuschen absichtlich fern gehalten, aber es zog ihn mit tausend Gewalten immer wieder dahin. Er hörte Stimmen aus einem geöffneten Fenster Es schien Besuch da zu sein. Er setzte sich unter einen dichtbelaubten Baum, der ganz in der Nähe war, und konnte bald die Stimmen deutlich unterscheiden.

„Siehst du, Lorchen," sagte eine ihm nur zu bekannte Stimme, „das ist's, was an meinem Herzen nagt. Meinem Kinde, meiner Elli, kann ich es nicht so sagen, aber du verstehst mich. Diese Ungewißheit über das Schicksal meines Mannes zehrt an dem Mark meines Lebens und läßt mich nicht zum inneren Frieden kommen. Die Schuld, ach die Schuld drückt so sehr und wirft mich oft zu Boden."

Er hörte eine andere, sanft tröstende Stimme, darauf ein unterdrücktes Weinen. Es ging dem Manne durch die Seele. „Der Jammer soll ein Ende haben," sagte er bewegt, „je eher desto lieber." Er ging ins Haus zurück und ließ seinen Sohn rufen. Nach fast zweistündiger Unterredung verließ ihn dieser, aufs tiefste erschüttert. Was der Vater ihm mitgeteilt, war kaum zu glauben, und doch, wie gern glaubte er es. Elli seine Schwester! das war ein reizender Gedanke, und die Mutter! Gegen dieselbe hatte man ihn von früh an eingenommen, er hatte nie viel von ihr gehalten, aber das sollte alles vergessen sein, er wollte ihr Liebe und Ehrfurcht beweisen, wie es ihr zukomme, wenn sie den guten Vater glücklich zu machen verstehe. Wann und wie sollte aber die Erkennung stattfinden?

Sein Vater hatte ihm gesagt, wie er es nicht länger aushalte, in Ueppigkeit zu leben, während Weib und Kind um ihr Durchkommen ringen müßten. Das fand Körner begreiflich. Er erzählte dem Vater, wo er die Kleine in früher Morgenstunde angetroffen und wie er sich, ohne es zu wissen, als ritterlicher Bruder erwiesen habe.

Während Vater und Sohn noch überlegten, wie die Sache am besten einzurichten, klopfte Chistiane. Sie brachte eine Empfehlung von der Frau Braun aus dem Efeuhäuschen und ob dieselbe sich erlauben dürfe, im Laufe des Nachmittags dem Herrn ihre Aufwartung zu machen.

Herr Müller ließ ihr sagen, er sei jederzeit bereit, ihren Besuch anzunehmen.

Gegen 5 Uhr nahte sich Elise in einfachem schwarzem Kleide dem Landhaus. Die goldenen Buchstaben „Landhaus Elise" leuchteten ihr entgegen. Es kam ihr fast wie Hohn vor, daß das stolze Haus den Namen der armen Gedemütigten trug. Sie wollte durch die Hintertür gehen, um vorn keine Störung zu veranlassen, aber Christiane stand auf der Veranda und ließ Frau Braun, wie es von ihrem Herrn befohlen war, in den Gartensaal treten und von da, in ein mit kostbaren Möbeln ausgestattetes, bequem eingerichtetes Zimmer. Elise bekam einen Eindruck von dem Reichtum des Besitzers. Christiane nötigte sie Platz zu nehmen und ging, den Besuch zu melden. Elise sah sich um. Was stand denn auf dem Tisch vor ihr? Sie traute ihren Augen nicht, aber es war Tat und Wahrheit. Ein kleines Oelgemälde, sie selber als Braut darstellend, das Eigentum ihres Gatten, stand vor ihr auf dem Tisch in hübschem Rahmen. Sie konnte einen Schrei nicht unterdrücken, dann griff sie hastig nach dem Bilde und sah sich fragend nach allen Seiten um. Alle andern Gegenstände waren ihr durchaus fremd, wie kam das Bild hierher?

(Fortsetzung folgt.)

— **Berlin. Der Besuch in Rom** von Reichskanzler Heinrich Brüning und Reichsaußenminister Dr. Julius Curtius wird von Premier Mussolini erwidert werden.

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von dem Rundschau Publ. House Winnipeg, Manitoba

Herman H. Neufeld, Direktor u. Editor

Erscheint jeden Mittwoch

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50
Für Süd-Amerika und Europa $1.75
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $2.25
Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

„Tod, wo ist Dein Stachel?"

Selig im Herrn entschlief Sonnabend, den 9. August, Br. E. Wehrmann, Winnipeg, im Concordia Hospital, nach langer Herzkrankheit.

Kurz nachdem seine Leiche aus dem Hospital hinausgetragen war, wurde Br. J. Peters, Niverville zum Hospital gebracht, der schon seit Jahren am Magen leidend war, woran er am Tage vorher beim Getreideschneiden auf dem Felde zusammenbrach. Die Aerzte mußten seinen Zustand als hoffnungslos feststellen, und Sonntag gegen Abend konnte auch er selig im Herrn seinen Pilgerlauf hier abschließen.

Der Herr tröste die schwerbetroffenen Familien. Editor.

Gedenkt unserer Brüder in Not und helft ihnen!

In diesem Zeichen soll ganz besonders der Sonntag am 20. Sept. stehen. An diesem Tage wird im großen Saale des Elmwood Curling Clubs, 211 Harbison Ave. eine besondere Gebetsstunde für unsere Brüder in Not und anschließend daran ein Gottesdienst stattfinden.

Am Nachmittage wird voraussichtlich als Hauptredner Aeltester David Toews, Rosthern, Sask., mit einem Vortrage dienen, der besonders die Not unserer Flüchtlinge und Verbannten berücksichtigen wird.

Vormittags, wie auch nachmittags, werden verschiedene Chöre mit entsprechenden Liedern dienen. Wir laden zu diesem Sonntage alle ein, die ein warmes Herz für unsere Notleidenden haben und machen besonders darauf aufmerksam, daß die ganze Kollekte für unsere Notleidenden in Rußland und Flüchtlinge in China bestimmt ist.

Das Programm wird rechtzeitig in unsern Blättern bekanntgegeben werden.

Im Namen des Org.-Komitees
J. F. Voth und Fr. Klassen.

Gesucht wird

Witwe Bernhard Fast, für die ein Brief von Harbin, China, in der Rundschau-Office eingelaufen ist.

— Canonsburg, Pa. 19. Juli. Ueber 100 Personen wurden verletzt, darunter fünf so schwer, daß sie sich in Hospitalbehandlung begeben mußten, als eine Menge Menschen, die von der Polizei als Mitglieder oder Anhänger der nationalen Grubenarbeiter-Union, einer kommunistischen Organisation, bezeichnet wurden, eine Versammlung der Vereinigten Grubenarbeiter von Amerika auf dem Baseballfeld von Curry hier heute Abend stürmte und auseinandersprengte.

— Rom, 17. Juli. Die bittere Kontroverse zwischen Papst Pius und Premier Mussolini wurde heute aufs neue entfacht, als eine Bombe in den Gärten des Vatikans explodierte. Zum Glück wurde niemand durch diese Höllenmaschine verletzt. Das Attentat erregte große Sensation in Rom. Die Bombe wurde gestern Abend unter einem Kirchenstuhl in der historischen St. Peterskirche entdeckt. Sie war in Zeitungspapier gewickelt. Man brachte sie nach den Polizeibaracken in Vatikanstadt, wo man sie in einem entlegenen Teil des Gartens für weitere Untersuchung plazierte.

Um 1:30 Uhr heute Morgen erfolgte dann eine fürchterliche Explosion, welche die Bewohner des Vatikans aus dem Schlaf schreckte.

Premier Mussolini ordnete sofort eine Untersuchung an.

Hätte man die Bombe nicht zeitig entdeckt, so wäre die größte Kathedrale der Welt mit ihren vielen Kunstschätzen wahrscheinlich zerstört worden.

— Sofia, Bulgarien. Anläßlich kommunistischer Demonstrationen, die zu einem Generalstreik für den 1. August aufhetzten, kam es in verschiedenen Städten Bulgariens zu größeren Unruhen. Ein Arbeiter wurde getötet und ein anderer verwundet, als es zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und Streikenden kam. Militär wurde zur Unterdrückung der Aufstände beordert. Bei Auflösung einer Massenversammlung in Sofia wurden hunderte von Verhaftungen vorgenommen. Nicholas Mouschanoff, Minister des Innern, kündigte schärfste Gegenmaßnahmen der Regierung an.

— 3 junge Banditen überfielen die Royal Bank Abteilung Mountain und McGregor in Winnipeg, und entkamen mit etwas über $1000 unter einem Kugelregen vom Bankdirektor, der einen verwundete. Am nächsten Morgen wurden sie alle bei der Beach arretiert. Das Geld wurde alles gefunden.

— Die liberale Regierung in Prince Edward Island ist von den Konservativen in der letzten Wahl besiegt worden.

— Das große Warenhaus McDonald Consolidated in Winnipeg, brannte fast ganz aus, einen Schaden von $150,00.00 verursachend.

— Die Manitoba Regierung will 30 Millionen Dollar für öffentliche Arbeiten, darunter Bahnbau, zur Arbeitslosenregelung herausgaben.

— Die Lindberghs werden durch das schlechte Wetter in Aklavik zurückgehalten. Es ist 130 Meilen Nord vom Arktischen Zirkel.

— Zum erstenmal wurden die diplomatischen Verhandlungen von Washington aus mit London, Paris und Berlin über das Telephon geführt. Die nächste Telephonrechnung des Präsidenten wird sich auf mehr als $7000 belaufen.

— Das Buch, welches im vorigen Jahre die höchste Verkaufszahl erreichte, war, wie immer, das Buch der Bücher, die Bibel. Nach einer Zusammenstellung der Bibel-Gesellschaft wurden im vergangenen Jahre in den zivilisierten Ländern der Welt über 48 Millionen Exemplare der Bibel verkauft.

— Nach amtlichen Statistiken stellt sich die Bevölkerung Japans gegenwärtig auf nahezu 90,000,000 Personen. Die Zunahme während des Jahres 1930 betrug 912,592 Seelen oder 97,100 mehr als während des Vorjahres. Die sachverständigen Regierungsbeamten erklären, daß das Inselreich noch weitere 25,000,000 Einwohner aufnehmen könne, ohne daß während der nächsten 25 Jahre das Gespenst der Hungersnot zu fürchten wäre.

— Durch die Trockenlegung des Zuidersees, die im nächsten Jahre beendet werden soll, wird Holland eine Vergrößerung seines Landes um 550,000 Acres erfahren. Die Kosten für die Trockenlegung belaufen sich auf etwa $500 für den Acre gewonnener Fläche.

— Der berühmte Livingstone schrieb auf den Grabstein seiner Eltern: „Hier ruhen — —; sie waren arm und fromm." Er schämte sich nicht der Welt kundzutun, daß seine Eltern arm waren, obgleich man ihn bat, dies Wort „arm" zu streichen. Nein, er schämte sich nicht. Nach seiner Meinung wurde das Wort „arm" hochgeadelt durch das Wort „fromm".

— Lehrer: „Es ist eine bekannte Erscheinung, daß die Hitze alles ausdehnt, die Kälte aber alles zusammenzieht. Führe nun ein Beispiel an." Schüler: „Die Ferien; im Sommer dauern sie acht Wochen und zu Weihnachten nur zwölf Tage."

— Die kürzeste Bahnstrecke ist die vatikanische Eisenbahn des Miniaturstaates des Papstes. Sie mißt von ihrem Anfang durch den Tunnel bis zu ihrer Mündung in die Bahnstrecke Rom-Viterbo der italienischen Staatsbahnen nur etwas über 2500 Fuß. Zu diesem Zweck wurde die Mauer der Vatikanstadt durchbrochen, verschiedene Häuser auf römischem Gebiet wurden niedergerissen und ein achtbogiger Viadukt wurde erbaut. Die Bahnstation des Vatikans, die nur für den Gebrauch des Papstes, der hohen kirchlichen Würdenträger und fürstlichen Besucher bestimmt ist, hat einen Privatwarteraum für den Papst.

— Das Armeeluftkorps der U. S. A. stellt Versuche mit tödlichen Gasen an. Das Experimentieren geschieht geheim. Die Beamten im Kriegsamt erklären aber, die Regierung plane nicht, je Flugzeuge für Gasangriffe auf die Städte zu verwenden.

— Atheistische Spielkarten. Der Moskauer Verband der „Gottlosen" hat atheistische Spielkarten herausgebracht, die Karikaturen von Geistlichen verschiedener Konfessionen darstellen, Mönche der orthodoxen Kirche, der katholischen Religion, der jüdischen Religion, des Buddhismus, des Schamanismus, des Lamaismus und so weiter. Karikaturen auf den Protestantismus und die mohammedanische Geistlichkeit fehlen. Auf eine diesbezügliche Frage antwortete der Sekretär des Verbandes der „Gottlosen", daß der Protestantismus in Rußland von Baptisten und Adventisten vertreten sei. Diese Gemeinschaften sowie auch die Mohammedaner spielten aber keine Karten.

Der Getreidemarkt.

Wochenbericht der Success Grain Company Ltd.,
164 Grain Exchange, Winnipeg.

den 10. August 1931.

Auf Grund schwacher Kursmeldungen von Liverpool bewegten sich die Preise zu Beginn der abgelaufenen Woche weiter nach unten. Den Meldungen nach war Rußland in Europa mit drängenden Offerten zu niedrigen Preisen am Markt. Anscheinend war jedoch der Markt überverkauft und am Freitag konnten infolgedessen auf Grund guter Nachfrage die Preise um 3 Cents von ihrem niedrigen Punkt anziehen. Die Besserung dauerte indes nicht lange und am Sonnabend setzte schon wieder eine Reaktion nach unten ein, durch die ein großer Teil des Gewinnes vom Freitag wieder verloren ging.

Es ist interessant, die Getreidepreise in Liverpool einmal eingehender zu betrachten. Dezember Weizen kostete dort am Freitag ungefähr 56 Cents per bushel. Da nun die Fracht für Weizen von diesem Kontinent nach Europa rund 20 Cents beträgt, so entspricht das einem Wert von ungefähr 36 Cents pro bushel auf diesem Kontinent. Die Donauländer verkauften am Freitag Weizen zu 41 Cents per bushel nach verschiedenen Häfen. Ein Kabel sagte am Sonnabend, daß Deutschland beabsichtige den Einfuhrzoll auf Weizen auf ca. 13 Cents pro bushel zu ermäßigen, vorausgesetzt, daß gleiche Mengen deutschen Weizens dafür exportiert würden.

Bei uns macht die Ernte jetzt gute Fortschritte. Wir empfehlen allen Farmern, nach Möglichkeit über Platform zu laden, um auf diese Weise einige Cents mehr zu erzielen. Schicken Sie uns bitte Ihre Frachtbriefe.

Schlußpreise vom 8. August:

	Okt.	Dez.	Mai
Weizen	54½	55¼	59⅛
Hafer	28⅞	27½	30
Gerste	29⅝	30½	
Flachs	106	106	112
Roggen	29	30¼	34⅞

Albert Weerda.

— **Die zwei Um-die-Welt-Flieger** können den ersten Rekord nicht brechen. Sie wollen jetzt von Tokio bis Seattle ohne Mittelstationen fliegen. Amy Johnson ist in Tokio eingetroffen.

— **Paris. — Paris war verblüfft,** als bekannt wurde, daß die jungverheiratete Fürstin Obolensky-Trubetzkoy am 14. Juli, dem französischen Nationalfesttag zur Feier der einstigen Erstürmung der Bastille, ihrem Leben durch einen Sprung von der Rampe des Eiffelturmes ein Ende gemacht hat.

— **Rio de Janeiro. — Das** deutsche Flugschiff „Do-X" ist aus dem Trockendock gebracht worden. Es unternahm einen Flug über der Stadt und ging nach der Landung in der Botafago-Bucht vor Anker.

Präsident Getulio Vargas von Brasilien plant mit Mitgliedern seiner Familie einen kurzen Flug in dem deutschen Riesenflugzeug zu unternehmen. Das Flugschiff soll dann am Freitag über die Route der Pan-American Aairways den Flug nach New York antreten.

— **Washington, 26. Juli. Dem** System der amerikanischen Strafanstalten wurde heute von der Wickersham Kommission das Urteil als „glatter Versager" gesprochen.

In einem direkt an Präsident Hoover gerichteten Bericht wies die Kommission auf die gebräuchlichen brutalen Disziplinarstrafen hin und betonte, daß die Zustände in vielen von den 3000 Strafanstalten des Strafvollzugssystems „fast unglaubliche" wären.

— Die **„Freistadt" Danzig wehrt** sich gegen polnische Herrschaftsgelüste und verlangt mit Nachdruck die Revision des Versailler Diktats. „Zurück zu Deutschland!" fordert Danzig.

— **Sinaia, Rumänien. — In dem** malerisch auf einer Anhöhe gelegenen von Fichtenwaldungen umgebenen Schlosse Pelesch wurde am 26. Juli Prinzessin Ileana, die hübsche 21-jährige Tochter des verstorbenen Königs Ferdinand und der Königin Marie von Rumänien, dem Erzherzog Anton, siebenten Sohne des Erzherzogs Leopold Salvator von Oesterreich, als Gattin angetraut.

— **Berlin. — Der Berliner Börsen**-Courier bringt einen sensationellen Artikel aus der Feder von Sir Winston Churchill, in dem der frühere britische Schatzkanzler erklärt, daß die Nachkriegsjahre bis heute „nur eine Fortsetzung des Weltkrieges zwischen Deutschland und Frankreich seien, wobei Großbritannien und Amerika unfreiwillig die Finanzierung eines Kampfes leisteten, in dem sie nichts gewinnen können."

— **Santiago, Chile. — Präsident** Carlos Ibanez Del Campo, der chilenische Diktator, stürzte durch eigene Hand von dem Thron seiner Macht. Angesichts einer beginnenden Revolution trat der Mann, der sich, wie er zu sagen pflegte, bei seinen Anordnungen von „göttlicher Führung" leiten ließ und sich Premier Mussolini von Italien und Ex-Diktator Primo De Rivera von Spanien zu Vorbildern genommen hatte, freiwillig von seinem Posten zurück.

— Das kanadische Parlament hat Premier Bennett eine grenzenlose Vollmacht zu Hilfsmaßnahmen für die Arbeitslosen erteilt, darauf wurde es auf fast 5 Monate geschlossen.

— **In Paris hält man es nicht für** unwahrscheinlich, daß eine wirtschaftliche Entente zwischen Frankreich und Deutschland auf der Grundlage von Aristide Briands Plan eines Europa-Bundes geschlossen werden mag.

— **Bei der Eckteinlegung des neuen** Verwaltungsgebäudes eines Lehrer College in Hillwood Lakes erklärte Dr. Nicholas Murray Butler von der Columbia Universität in seiner Ansprache: „Erwarten Sie nicht zu viel von den Schulen. Die Erziehung beginnt zu Hause. Die

Elementarlehrer sind der Vater und die Mutter. Die Schule kann zwar ergänzen, aber nicht ersetzen. Von der Schule darf nicht die Rettung der menschlichen Gesellschaft erwartet werden."

— **London. Die Sieben-Mächte-Konferenz** zur Beratung einer Hilfsaktion für Deutschland hat ihre Arbeit beendet, ohne eine wesentliche Hilfe zu geben. Die kurzfristigen Kredite sind verlängert worden, weil es mußte, sonst heißt's: „Hilf dir selbst!"

— Schanghai, China, 29. Juli. Eine der größten Ueberschwemmungen seit 60 Jahren setzte heute große Strecken im mittlern China unter Wasser, wobei Hunderte, wenn nicht Tausende von Menschen ihr Leben verloren und in vielen Städten die Lebensmittelpreise um 30 Prozent emporschnellten.

— Moskau. — Soeben wurde bekanntgegeben, daß die Traktoren-Fabrik in Charkow fertiggestellt worden sei. Dieses Ereignis wurde als ein wichtiger Schritt auf dem Wege zur erfolgreichen Durchführung des Fünfjahrplanes gekennzeichnet. Das Ziel der Traktorindustrie ist es, 50-000 Traktoren jährlich herzustellen.

— In Wien wurden Ausschreitungen aus verschiedenen Teilen Rumäniens gemeldet, darunter ein Bombenanschlag auf einen Personenzug, bei dem zwei Eisenbahner verletzt wurden.

er
on
gel
em
um
on
iſt
der
er
"

nen

Man.

telle
onn=

aſt.

s"
40c.
20c.

hing
ives.

Man.

$1.25
$0.50
$1.50